

Blick. Hat dies darin seinen Grund, daß die Anhänger des deutschen Hilfsbundes und der Orientmission Anhänger der Gemeinschaftsbewegung waren und das liturgische Wesen der Ostkirchen nicht einzuschätzen vermochten? Oder klappt hier noch eine Forschungslücke?

Friedrich Heyer

*Klaus Schatz*, Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Echter Verlag, Würzburg 1990. 232 Seiten. Br. DM 26,-.

Die Untersuchung gelangt zu dem Ergebnis, daß die den Papstprimat hemmenden Faktoren (z.B. Reformation, Französische Revolution, Kulturkampf) in ihrer Langzeitwirkung fast immer zu seiner Stärkung beitrugen. Sie zeigt auch, daß die Ausbildung des Primats als Inbegriff konfessioneller katholischer Identität nicht einfach nur Ergebnis römischer Politik ist, sondern sich weithin dem Versagen anderer kirchlicher Strukturen oder im Fall des Ultramontanismus Impulsen von der Peripherie her verdankt, die Rom dann aufgreift. Wenn sich das Papsttum als die effektivere und „modernere“ Lösung erweist, dann freilich auch durch Anlehnung an säkulare Modelle (Absolutismus, moderner zentralistischer Verwaltungsstaat).

Schatz hält die Primatsdefinition von 1870 für vertretbar unter der Prämisse, daß die *Communio* der Kirche sich unter den Bedingungen der Welt (die auch Versuchungen einschließen) manifestieren müsse und daß im äußersten Konflikt die Option für die Einheit als „ekkesiologische Form des Glaubens an die unbedingte Treue Gottes zu seinem Volk in der Kreuzeshingabe Jesu“

(S. 212) den Vorrang besitze. Die mit dem Konzil abgewiesenen Traditionen behalten für Schatz die Funktion einer Erinnerung an unerledigte Probleme der Rezeption und der Kollegialität.

Schwierig ist für den nichtkatholischen Leser die Auskunft, daß einerseits die Frage nach einem Papstprimat in den ersten Jahrhunderten historisch sinnlos sei, andererseits aber die Stiftung durch Christus besage, daß die Kirche angesichts der erst später sich zeigenden Notwendigkeit eines Einheitszentrums „in ihrer eigenen Überlieferung suchen (muß), ob sie, wenigstens ansatzweise, nicht so etwas im Grunde schon hat“ (S. 14f, 53). Sicher stellt sich die Frage der Einheit auf „einer anderen als der technisch-rationalen Ebene“, – aber wird sie mit dem 1. Vatikanum, im Grunde schon mit den altkirchlichen Bischofslisten, nicht genau auf dieser Ebene gelöst? Kaum weniger problematisch ist andererseits der archaisch-symbolische Gedanke eines Petrus-Charisma, das auf den jeweiligen Amtsinhaber (S. 44, 113) oder auf den Bischofsitz übergehe und als „Charisma des Sitzes“ die unfehlbare Tradition auch gegen häretische Inhaber verbürge (S. 75, 148).

Die meisterhafte Darstellung aus der Feder eines ersten Kenners der Materie wird bei der ökumenischen Bearbeitung der Thematik künftig unentbehrlich sein.

Walter Schöpsdau

## MISSION UND EVANGELISATION

*Horst Marquardt / Ulrich Parzany* (Hrsg.), Evangelisation mit Leidenschaft. Berichte und Impulse vom II. Lausanner Kongreß für Welt-evangelisation in Manila. Aussaat-

und Schriftenmissions-Verlag, Neukirchen-Vlyun 1990. 356 Seiten. Pb. DM 24,80.

„Feuer anzünden“ möchten die Herausgeber nach eigenem Bekunden durch dieses Buch in den Gemeinden, die damit zur Evangelisation motiviert werden sollen. Und darum ging es ja wohl dem Kongreß überhaupt, der im Juli 1989 stattfand und zwei Themen in den Vordergrund stellte: „Verkündigt Christus, bis er wiederkommt!“ und „Die ganze Kirche ist aufgerufen, der ganzen Welt das ganze Evangelium zu bringen.“

Das Buch enthält persönliche Eindrücke und Reflexionen deutscher Teilnehmer, vor allem aber die wichtigsten Bibelarbeiten und Referate des Kongresses selbst.

Was besonders beeindruckt, ist dabei die große Bandbreite der evangelikalen Bewegung auf Weltebene, von der man hierzulande nur träumen kann, denkt man an das, was sich bei uns in der Regel unter diesem Begriff zu sammeln pflegt. Besonders aufschlußreich sind da die Ausführungen im Kapitel „Gute Nachricht für die Armen“, wo u. a. Caesar Molebatsi, ein Mitunterzeichner des südafrikanischen „Kairos-Dokuments“, mit seinem Vortrag „Schalom für die Unterdrückten“ zu Worte kommt. Ähnliches gilt für die Frage der Beteiligung der Frauen an der Evangelisation, aber auch, um ein völlig anderes Gebiet zu nennen, bei der Einbindung charismatischer Elemente in die evangelikale Bewegung – hier ist besonders der sicherlich auch kritisch zu lesende Vortrag des Pfingstpastors Jack Hayford zu nennen.

Wer, wie der Rezensent, selbst einer weithin von Pietismus und Erweckungsbewegung geprägten Freikirche angehört, gleichwohl aber unter dem auf Konfrontation angelegten fundamenta-

listisch-reaktionärem Gehabe vieler deutscher Evangelikaler leidet, auf den wirken die Beiträge in diesem Buch zu einem großen Teil erfrischend und mutmachend, zeigen sie doch, daß klare und meinetswegen auch konservative theologische Positionen, missionarische Gesinnung und Engagement für mehr Gerechtigkeit in der Welt durchaus zusammengehen können. Von daher ist das Buch sicher auch ein Beitrag zum evangelikal – ökumenischen Gespräch.

Wolfgang Müller

*Karl-Johann Lundström, The Lotuho and the Verona Fathers. A case study of communications in development. Studia Missionalia Upsaliensia LI. EFS-Förlaget, Uppsala 1990. 272 Seiten.*

Karl-Johann Lundström hat viele Jahre im Missionsdienst unter den Lotuho im Süd-Sudan gelebt und in Uppsala seine Erfahrungen zu einer Dissertation verarbeitet. Als wissenschaftlichen Ansatz wählte er die Kommunikationstheorie, um damit die vielfältigen Interaktionen des italienischen Ordens der Verona-Väter und der Lotuho darzustellen. Ob dieser Ansatz tatsächlich mehr erbringt als eine sorgfältige historische Analyse ist zweifelhaft. In der Tat liest sich die Untersuchung auch in weiten Teilen als historische Studie, in der das britische Kolonialsystem, die Sozialstruktur und Lebensweise der Lotuho, die Ankunft und die Arbeitsmethoden der Verona-Väter und schließlich, als diese von der Regierung des unabhängigen Sudan vertrieben wurden, der Aufbau einer selbständigen katholischen Lotuho-Kirche geschildert wird.